

Michael Sommer

Crossover EGMONT

nach EGMONT von Johann Wolfgang von Goethe
zur Schauspielmusik von Ludwig van Beethoven

20.01.2016, Schloss Ummendorf

Dies ist ein kostenloses Ansichtsexemplar des Skripts. Alle Rechte, insbesondere zum Verkauf, zur Reproduktion, zur Speicherung, Adaption, Aufführung oder anderweitigen Verfügbarmachung liegen beim Autor und bedürfen einer schriftlichen Vereinbarung. Hierzu kontaktieren Sie bitte Michael Sommer unter info@mwsommer.de.

Szenarium

Nr.	Bezeichnung	Art	Mitwirkende	Dauer
01	Ouvertüre	Musik	Orchester	8'40
02	Intro & I.1.-I.2.	Playmobil Performance	MS	4'00
03	Die Trommel gerühret	Lied	HAS, Orchester	3'00
04	Szene I.3.	Playmobil Performance	MS	1'00
05	Zwischenakt I	Musik	Orchester	3'20
06	Szene II.1.	Playmobil Performance	MS	1'00
07	Szene II.2.	Lesung	3 Lesende	9'00
08	Zwischenakt II	Musik	Orchester	5'00
09	Szene III.1.	Playmobil Performance	MS	1'00
10	Freudvoll und leidvoll	Lied	HAS, Orchester	2'00
11	Szene III.2.	Lesung	3 Lesende	8'30
12	Zwischenakt III	Musik	Orchester	4'00
13	Szene IV.1.	Playmobil Performance	MS	2'00
14	Szene IV.2.	Lesung	3 Lesende	9'00
15	Zwischenakt IV	Musik	Orchester	3'40
16	Szenen V.1.-V.3.	Playmobil Performance	MS	4'00
17	Klärchens Tod	Musik	Orchester	2'30
18	Szene V.4.	Playmobil Performance	MS	2'00
19	Melodram	Musik/Lesung	Orchester, MS	4'30
20	Siegessymphonie	Musik	Orchester	1'20
			Gesamtdauer	1"19'30

Nr. 01 – Ouvertüre

Nr. 02 – Intro, Szenen I.1.-I.2.

Goedenavond, dames en heren und willkommen zu CROSSOVER EGMONT auch von meiner Seite. Der heutige Abend besteht aus drei Elementen – Musik, gelesenen Goethe und dem Rest. Der Rest sind meine Plastikkollegen und ich, wir schmieren sozusagen die Lücken zu, die der Zwischenapplaus nicht zudeckt.

Wir befinden uns in Brüssel, ungefähr 1567. Ungefähr, weil Goethe einige historische voneinander entfernte Ereignisse in EGMONT zusammenfasst. Brüssel ist die Hauptstadt der spanischen Niederlande. **PP** Effektiv ein Teil Spaniens, werden sie durch Philipps Halbschwester Margarete von Parma verwaltet, die einzelnen Provinzen dann durch niederländische Adlige.

PP Aber während die Spanier durch die Pyrenäen vor Luther und Calvin geschützt sind, nimmt der Einfluss der Reformation in den Niederlanden zu, obwohl extra zehn neue Bistümer eingerichtet wurden. Das finden die Niederländer gar nicht gut, ebenso wenig, dass ihre politischen Privilegien eingeschränkt werden und das Königtum Richtung Absolutismus marschiert. Die Regentin hat die Lage einigermaßen im Griff, aber plötzlich beginnt der Bildersturm – die Protestanten räumen die Kirchen aus.

Und jetzt zu den wichtigsten Figuren:

Graf Egmont ist 45 und bei Goethe der begehrteste Junggeselle auf dem Markt, historisch hatte er eigentlich ne Frau und elf Kinder. Er hat einen riesigen Fanclub und ist Statthalter von Flandern und Artois, seine direkte Chefin ist

Margarete von Parma, wie erwähnt Regentin der Niederlande, auch 45 und eigentlich ne Nette.

Wilhelm von Oranien – weiß jemand wie die niederländische Nationalhymne geht? – ein bisschen jünger als Egmont, auch Statthalter, aber einfach nicht so cool wie er...

Klärchen ist Egmonts Geliebte, eine Bürgerliche, diese Adligen schrecken ja vor nichts zurück.

Der Herzog von Alba ist die eisige Geheimwaffe des spanischen Königs, loyal, katholisch und total humorlos.

Ferdinand ist seine ausgelagerte menschliche Seite, nämlich sein „natürlicher“ d.h. unehelicher Sohn.

Dann gibt's noch n Haufen Diener, Schreiber, Bürger usw.

I.1. - Brüssel

Und los geht's, und zwar auf einem Schützenfest. Da sind so Handwerker unter sich, dann taucht einer von Egmonts Soldaten auf, ein Holländer: „Lasst mich auch mal schießen.“ Und Bäng – wird er Schützenkönig. „Prost dem König“ – „Aber nicht dem Spanischen, haha.“ – „Ne, der will den Polizeistaat einführen.“ – „Und er verbietet die schönen neuen Kirchenlieder.“ Es

gab damals noch kein Privatfernsehen. „Ne, trinken wir auf den Egmont, der ist echt der coolste.“ – „Und auf die Maggie von Parma.“

I.2. – Palast

Die jedoch, hat Probleme, denn gerade will sie zur Jagd aufbrechen, da hört sie von diesen Bilderstürmern in Flandern – also im Westen. „Diese Untertanen verderben einem aber auch alles. Die Jagd ist abgesagt.“ Ihr Sekretär heißt lustigerweise Machiavelli, ist aber gar kein machtbesessener Manipulator, das ist wohl Goethes Art von Humor: „Äh, wie wärs, wir machen einfach Religionsfreiheit?“ – „Lass das bloß nicht meinen Bruder hören. Du redest genau wie der Egmont, das wird böse enden.“ – „Aber der ist doch loyal und hat n gewissen.“ – „Und genau das ist ja auch ne völlig abartige Mischung für n Politiker.“

I.3. – Bei Klärchen

Und schließlich lernen wir noch Egmonts Geliebte Klärchen kennen, die bei Mama hockt und den Brackenburg, der unglücklich in sie verliebt ist, umgarnt – äh, also er dient ihr als Wollgarnaufwickelassistent. Und sie singt.

Nr. 03 – Die Trommel gerühret (Lied)

Nr. 04 – Szene 1.3.

Sie nennt das Soldatenliedchen – „Ja, das is mein Lieblingslied.“ Aber das ist natürlich quatsch, weil es ja eine Frau ist die spricht und sich sehnt ein Mann zu sein. „Ach, was isn da draußen mit der Wache los? Guck doch mal, Brackenburg.“ Und der ist wirklich ein Esel von nem Kamel, der is so unglücklich in sie verliebt, er fängt jeden Brosamen auf, der vom Tisch fällt, also tut immer alles, was sie will. – „Mit dem wärste glücklich.“ – „Ich bin glücklich, Mama, jetzt tu doch nicht so, du hast den Egmont genauso hofiert wie ich.“ Und die protestiert n bisschen halbherzig gegen diese zukunftslose Verbindung, aber sie findets schon auch geil, dass der George Clooney des 16. Jahrhunderts der Freund ihrer Tochter ist: „Kommt der denn? Dann zieh dir was anderes an.“ – „Ach ne.“ (Auf Brackenburg) „Und?“ – „Unruhen in Flandern, deshalb Alarmbereitschaft. Ich muss.“ – „Ach, dann bitte n neuen Roman, ich muss mich umziehen.“ – „Ich bin so in die verliebt. Früher war ich auch mal politisch.“ Und er beschreibt eine Szene, die Kästner in einem Gedicht so ausdrückt: „Nichts bleibt mir als mich zu grämen, gestern sprang ich in den Bach, um das Leben mir zu nehmen, doch der Bach war viel zu flach.“ Naja, aber er hat Gift besorgt, für alle Fälle, und das kann man in so nem Theaterstück ja immer gebrauchen.

Nr. 05 – Zwischenakt I - Andante

Nr. 06 – Szene II.1. - Brüssel

Die Brüsseler Bürger haben ein bisschen Angst. „Jetzt ham die Bilderstürmer ganz Flandern verwüstet. Und kommen immer näher.“ – „Die Regentin wird vielleicht fliehen!“ Und dann kommt son abgerissener Schreiber dazu: „Tja, und die Spanier schreien ‚Terrorismus‘ und wollen unsre Bürgerrechte beschneiden.“ – „Halt die Klappe, du Säufer!“ – „Wir ham Privilegien, an die die wollen!“ – „Ach ja? Welche?“ – So ganz konkret kann er das auch nicht sagen, aber sie geraten sich in die Haare: „Terrorist!“ – „Spanierknecht!“ Da kommt Egmont: „Aus. Jeder in seine Ecke. Was is hier los?“ – „Wegen unsrer Privilegien.“ – „Die fahrt ihr schön vor die Wand, wenn ihr n Aufstand macht! Du bist doch der Schneider, der schon mal für mich genäht hat.“ – „Ja.“ Und geschickt deeskaliert er die Lage und sorgt wie ein Regierungssprecher für Ruhe: „Es wurden geeignete Maßnahmen ergriffen, es ist alles in Ordnung. Und jetzt alles heim.“ – „Boah, der is so cool.“ – „Und immer so schick!“ Ja, manche politischen Erfolgsrezepte haben sich durch die Jahrhunderte gehalten.

Nr. 07 – Szene II.2.

*Egmont, Sekretär, Oranien
Egmonts Wohnung.*

(Sekretär an einem Tische mit Papieren, er steht unruhig auf.)

Sekretär. Er kommt immer nicht! – „Sei auf die Stunde da,“ - nun kommt er nicht. Es ist so viel zu tun, ich werde vor Mitternacht nicht fertig. Freilich sieht er einem auch einmal durch die Finger. Doch hielt' ich's besser –

(Egmont tritt auf.)

Egmont. Ich bin dir wohl zu lang geblieben.

Sekretär. Hier sind die Papiere.

Egmont. Donna Elvira wird böse auf mich werden, wenn sie hört, dass ich dich abgehalten habe.

Sekretär. Ihr scherzt.

Egmont. Nein, nein. Du zeigst einen guten Geschmack. Und es ist mir ganz recht, dass du auf dem Schlosse eine Freundin hast. Was sagen die Briefe? – Das Nötigste.

Sekretär. Hauptmann Breda schreibt, der Tumult hat sich meistens gelegt. - Noch sechs sind eingezogen worden, die bei Verwich das Marienbild umgerissen haben. Er fragt an, ob er sie auch wie die andern soll hängen lassen.

Egmont. Ich bin des Hängens müde. Man soll sie durchpeitschen, und sie mögen gehen.

Sekretär. Zwei von Euern Leuten haben einem Mädcl übel mitgespielt. Sie kriegten sie allein, und die Dirne konnte sich ihrer nicht erwehren.

Egmont. Wenn es ein ehrlich Mädchen ist, und sie haben Gewalt gebraucht, so soll er sie drei Tage hinter einander mit Ruten streichen lassen, und wenn sie etwas besitzen, soll er so viel davon einziehen, dass dem Mädchen eine Ausstattung gereicht werden kann.

Sekretär. Einer von den fremden Lehrern ist entdeckt worden. Er schwört, er sei im Begriff, nach Frankreich zu gehen. Nach dem Befehl soll er enthauptet werden.

Egmont. Sie sollen ihn in der Stille an die Grenze bringen und ihm versichern, dass er das zweite Mal nicht so wekommt.

Sekretär. Ein Brief von Euerm Einnehmer. Er schreibt: es komme wenig Geld ein –

Egmont. Das Geld muss herbei! er mag sehen, wie er es zusammenbringt.

Sekretär. Ich habe den Brief des Grafen Oliva wieder hierher gelegt.

Egmont. Ich komme nicht dazu.

Sekretär. Sagt mir nur ungefähr Eure Meinung; ich will die Antwort schon aufsetzen –

Egmont. Gib mir den Brief. *(Nachdem er hineingesehen.)* Guter ehrlicher Alter! – Er fühlt nicht, dass der schon tot ist, der um seiner Sicherheit willen lebt. Ich habe nun zu der spanischen Lebensart nicht einen Blutstropfen in meinen Adern, nicht Lust, meine Schritte nach der neuen bedächtigen Hof-Kadenz zu mustern. Soll ich den gegenwärtigen Augenblick nicht genießen, damit ich des folgenden gewiss sei? Und diesen wieder mit Sorgen und Grillen verzehren? Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, was ist denn dran? Wenn uns der Morgen nicht zu neuen Freuden weckt, am Abend uns keine Lust zu hoffen übrig bleibt, ist's wohl des An- und Ausziehens wert? Dem guten Alten scheint alles viel zu wichtig. So drückt ein Freund, der lang unsre Hand gehalten, sie stärker noch einmal, wenn er sie lassen will.

Sekretär. Es wird dem Fußgänger schwindlig, der einen Mann mit rasselnder Eile daher fahren sieht.

Egmont. Kind! Kind! nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch. Wohin es geht, wer weiß es? Ich stehe hoch, noch hab' ich meines Wachstums Gipfel nicht erreicht; und steh' ich droben einst, so will ich fest, nicht ängstlich stehn. Soll ich fallen, so mag ein Donnerschlag, ein Sturmwind, ja ein selbst verfehlter Schritt mich abwärts in die Tiefe stürzen; da lieg' ich mit viel Tausenden.

Sekretär. Gott erhalt' Euch!

Egmont. Nimm deine Papiere zusammen. Oranien kommt.

(Sekretär ab. Oranien kommt.)

Egmont. Willkommen, Oranien. Ihr scheint mir nicht ganz frei.

Oranien. Was sagt Ihr zur Regentin?

Egmont. Sie schien mir nicht ganz wohl.

Oranien. Merktet Ihr nicht, dass sie zurückhaltender war?

Egmont. Sie ist ein Weib, guter Oranien, und die möchten immer gern, dass sich alles unter ihr sanftes Joch gelassen schmiegte. Und da sie es dahin nicht bringen kann, so hat sie keinen Weg, als zu drohen, dass sie fortgehn will. – Wie oft habe ich sie schon reisefertig gesehn!

Oranien. Wenn sie ginge? und der König schickte einen andern?

Egmont. Nun, der würde kommen, und würde eben auch zu tun finden.

Oranien. Egmont, der König hat lange nach gewissen Grundsätzen gehandelt; er sieht, dass er damit nicht auskommt. Eins hat er noch nicht versucht. Das Volk zu schonen und die Fürsten zu verderben.

Egmont. Es ist keine Sorge.

Oranien. Es war Sorge; nach und nach Vermutung, zuletzt Gewissheit. Alba ist unterwegs.

Egmont. Ich glaub's nicht.

Oranien. Ich weiß es. Die Regentin wird ihm Platz machen. Seinen Mordsinn kenn' ich, und ein Heer bringt er mit.

Egmont. Auf's neue die Provinzen zu belästigen? Das Volk wird höchst schwierig werden.

Oranien. Man wird sich der Häupter versichern.

Egmont. Nein! Nein!

Oranien. Lass uns gehen, jeder in seine Provinz. Dort wollen wir uns verstärken.

Egmont. Und der Krieg ist erklärt, und wir sind die Rebellen. Oranien, lass dich nicht durch Klugheit verführen; ich weiß, dass Furcht dich nicht weichen macht. Wenn du dich irrst, woran du schuld bist: an dem verderblichsten Kriege, der je ein Land verwüstet hat.

Oranien. Wir sind nicht einzelne Menschen, Egmont. Ziemt es sich, uns für Tausende hinzugeben, so ziemt es sich auch, uns für Tausende zu schonen.

Egmont. Wer sich schont, muss sich selbst verdächtig werden.

Oranien. Der Abgrund liegt hart vor uns.

Egmont. Ist des Königs Gunst ein so schmaler Grund?

Oranien. So schmal nicht, aber schlüpfrig.

Egmont. Bei Gott! man tut ihm unrecht.

Oranien. Du wirst aufgebracht, Egmont.

Egmont. Ich muss mit meinen Augen sehen.

Oranien. O, sähst du diesmal nur mit den meinigen! – Ich gehe! Warte du Albas Ankunft ab, und Gott sei bei dir! – Leb' wohl! – Egmont –

Egmont. Was willst du?

Oranien. Lass dich überreden! Geh mit!

Egmont. Wie? Tränen, Oranien?

Oranien. Einen Verlorren zu beweinen, ist auch männlich. *(Ab.)*

Egmont. *(allein).* Dass anderer Menschen Gedanken solchen Einfluss auf uns haben! Mir wär' es nie eingekommen; und dieser Mann trägt seine Sorglichkeit in mich herüber. – Weg!

Nr. 08 – Zwischenakt II - Larghetto

Nr. 09 – Szene III.1. – Palast

Die Regentin Maggie hat wieder ein Problem – diesmal ein anderes: „Diese Könige verderben einem aber auch alles.“ – „Was schreibt denn euer Bruder?“ – „Das ich n Superjob mache.“ – „Ach schön.“ – „Ja, aber Heuchelei.“ – „Ach was.“ – „Ohne Armee tanzen die uns auf der Nase rum, deshalb schickt er den Herzog Alba mit Soldaten.“ – „Ach was. Ohne zu fragen? Und jetzt?“ – „Jetzt dank ich ab.“ – „Ne, ne?“ – „Doch. Ich lass mir doch diesen knochentrockenen Fanatiker nicht vor die Nase setzen.“ Und tatsächlich weiß Maggie, was die Stunde geschlagen hat, reist ab und liefert die Niederlande dem eisernen Besen des „hohläugigen Toledaners“ aus – Alba ist u.a. Graf von Toledo.

Die nächste Szene spielt wieder in Klärchens Wohnung und weils noch kein Radio gibt, hat sie wieder ein Liedchen auf den Lippen, das das berühmteste Zitat des ganzen Stückes enthält. Sie werdens erkennen.

Nr. 10 – Freudvoll und Leidvoll

Nr. 11 – Szene III.2.

[Im Anschluss an „Freudvoll und leidvoll“]

Klärchen, Mutter, Egmont. Klärchens Wohnung.

Mutter. Lass das Heiopopeio.

Klärchen. Scheltet mir's nicht; es ist ein kräftig Lied. Hab' ich doch schon manchmal ein großes Kind damit schlafen gewiegt.

Mutter. Du hast doch nichts im Kopfe als deine Liebe. - Den Brackenburg solltest du in Ehren halten, sag' ich dir. Er vermutet deinen Umgang mit Egmont; und ich glaube, wenn du ihm ein wenig freundlich tätest, wenn du wolltest, er heiratete dich noch. Er kann dich noch einmal glücklich machen.

Klärchen. Er?

Mutter. O ja! es kommt eine Zeit! — Die Jugend und die schöne Liebe, alles hat sein Ende; und es kommt eine Zeit, wo man Gott dankt, wenn man irgendwo unterkriechen kann.

Klärchen (*schaudert, schweigt und fährt auf*). Mutter, lasst die Zeit kommen wie den Tod.— Und wenn er kommt! Wenn wir müssen—dann—Egmont, ich dich entbehren!—Nein, es ist nicht möglich, nicht möglich.

(Egmont in einem Reitermantel, den Hut ins Gesicht gedrückt.)

Egmont. Klärchen!

Klärchen. Egmont!

Egmont. Guten Abend, Mutter!

Mutter. Gott grüß' Euch, edler Herr! Meine Kleine ist fast vergangen, dass Ihr so lang ausbleibt; sie hat wieder den ganzen Tag von Euch geredet und gesungen.

Egmont. Ihr gebt mir doch ein Nachtessen?

Mutter. Wenn wir nur etwas hätten.

Klärchen. Freilich, ich habe etwas zubereitet. Mutter!

Mutter. Schmal genug.

Klärchen. Ich denke: wenn er bei mir ist, hab' ich gar keinen Hunger; da sollte er auch keinen großen Appetit haben, wenn ich bei ihm bin.

Egmont. Meinst du?

Klärchen. Wie seid Ihr heute so kalt! Ihr habt mir noch keinen Kuss angeboten.

Mutter. Ich muss in die Küche; Klärchen denkt an nichts, wenn Ihr da seid.

Egmont. Euer guter Wille ist die beste Würze. *(Mutter ab.)* Zuvörderst also. *(Er wirft den Mantel ab und steht in einem prächtigen Kleide da.)*

Klärchen. O je!

Egmont. Nun hab' ich die Arme frei. *(Er herzt sie.)*

Klärchen. Lasst! Wie prächtig! Da darf ich Euch nicht anrühren.

Egmont. Bist du zufrieden?

Klärchen. Der Sammet ist gar zu herrlich und das Gestickte! – Man weiß nicht, wo man anfangen soll.

Egmont. Sieh dich nur satt.

Klärchen. Und das goldne Vließ! Ihr erzähltet mir, es sei ein Zeichen alles Großen und Kostbaren, was man mit Müh' und Fleiß verdient und erwirbt. Es ist sehr kostbar—ich kann's deiner Liebe vergleichen—und hernach—vergleicht sich's auch wieder nicht.

Egmont. Wieso?

Klärchen. Ich habe sie nicht mit Müh' und Fleiß erworben, nicht verdient.

Egmont. In der Liebe ist es anders. Du verdienst sie, weil du dich nicht darum bewirbst—und die Leute erhalten sie auch meist allein, die nicht darnach jagen.

Klärchen. Du warst gewiss heute bei der Regentin?

Egmont. Ich war bei ihr.

Klärchen. Bist du gut mit ihr?

Egmont. Wir sind einander freundlich und dienstlich.

Klärchen. Und im Herzen?

Egmont. Sie ist eine treffliche Frau, wenn sie nur nicht argwöhnisch wäre. Ich mache ihr viel zu schaffen, weil sie hinter meinem Betragen immer Geheimnisse sucht, und ich keine habe.

Klärchen. So gar keine?

Egmont. Jeder Wein setzt Weinstein in den Fässern an mit der Zeit.

Klärchen. Verstellt sie sich?

Egmont. Regentin, und du fragst?

Klärchen. Verzeiht, ich wollte fragen: ist sie falsch?

Egmont. Nicht mehr und nicht weniger als jeder, der seine Absichten erreichen will.

Klärchen. Ich könnte mich in die Welt nicht finden. Sie hat aber auch einen männlichen Geist, sie ist ein ander Weib als wir Näherinnen und Köchinnen. Sie ist groß, herzhaft, entschlossen.

Egmont. Ja, und ein Bärtchen auf der Oberlippe. Eine rechte Amazone!

Klärchen. Eine majestätische Frau!

Egmont. Du bist doch sonst nicht zaghaft. Ich verstehe dich! Liebes Mädchen!

Klärchen. Lass mich schweigen! Lass mich dich halten! Lass mich dir in die Augen sehen, alles drin finden, Trost und Hoffnung und Freude und Kummer. *(Sie umarmt ihn und sieht ihn an.)* Bist du Egmont? der Graf Egmont? der große Egmont, der so viel Aufsehn macht, von dem in den Zeitungen steht, an dem die Provinzen hängen?

Egmont. Nein, Klärchen, das bin ich nicht.

Klärchen. Wie?

Egmont. Jener Egmont ist ein kalter Egmont; geliebt von einem Volke, das nicht weiß, was es will; geehrt und in die Höhe getragen von einer Menge, mit der nichts anzufangen ist; umgeben von Freunden, denen er sich nicht überlassen darf—O lass mich schweigen, wie es

dem ergeht, wie es dem zu Mute ist. Aber dieser, Klärchen, der ist ruhig, offen, glücklich, geliebt und gekannt von dem besten Herzen, das auch er ganz kennt und mit voller Liebe und Zutrauen an das seine drückt. Das ist dein Egmont!

Klärchen. So lass mich sterben! Die Welt hat keine Freuden auf diese!

Nr. 12 – Zwischenakt III – Allegro

Nr. 13 – Szene IV.1.

Wir gucken wieder mal auf die Straße, denn dort hat sich die Stimmung merklich verändert. Alba ist da: „Pst.“ – „Geh weiter. Zusammenrottungen und Regierungskritik sind verboten.“ – „Die Regentin ist weg.“ – „Oh.“ – „Und Oranien auch.“ – „Argh.“ – „Nur der Egmont ist noch da.“ – „Puh!“ Dazu kommt der Stimmungsmacher von vorhin, der Schreiber Vansen: „Na, schon Angst um das bisschen Eigentum?“ Der hat natürlich leicht reden, der hat nix zu verlieren. „Verpiss dich.“ – „Der Egmont, euer Liebling, der könnte sich von eurer Angst ne Scheibe abschneiden.“ – „Wieso? Dem kann keiner was, der ist Ritter vom goldenen Vlies –“ – „Haha, ich lach mich scheckig. Wenn einer mal dem Polizeistaat oder der Inquisition in die Hände fällt, dann ist er dran.“ Prophetische Worte...

Nr. 14 – Szene IV.2.

Ferdinand, Alba, Egmont

Der Culenburgische Palast. Wohnung des Herzogs von Alba.

Alba. Wie fandst du die Stadt?

Ferdinand. Egmont kam mit einigen auf den Markt geritten; wir begrüßten uns; er hatte ein rohes Pferd, das ich ihm loben musste.

Alba. Er wird dich wiedersehn.

Ferdinand. Unter allen Rittern, die ich hier kenne, gefällt er mir am besten. Es scheint, wir werden Freunde sein.

Alba. Du bist noch immer zu schnell. Immer der Leichtsinn deiner Mutter, der mir sie unbedingt in die Arme lieferte.

Ferdinand. Euer Wille findet mich bildsam.

Alba. Ich vergebe deinem jungen Blute dies leichtsinnige Wohlwollen. – Die Fürsten kommen bald, Oranien und Egmont kommen. Sie werden nicht wieder von hinnen gehn.

Ferdinand. Was?

Alba. Es ist beschlossen, sie festzuhalten.—Du erstaunst! Was du zu tun hast, höre; sobald Silva, Egmonts Schreiber gefangen hat, bringe mir irgend ein unbedeutend Blatt herein, zum Zeichen, dass sein Auftrag ausgerichtet ist. Wenn Oranien weggeht; folg' ihm; am Ende der Galerie fordre Oraniens Degen, rufe die Wache an, verwahre schnell den gefährlichsten Mann; und ich fasse Egmont hier.

Ferdinand. Ich gehorche, mein Vater.

(Silva tritt herein.)

Silva. Ein Bote von Antwerpen. Oranien kommt nicht.

Alba. Er wagt es, nicht zu kommen! So war denn diesmal wider Vermuten der Kluge klug genug, nicht klug zu sein! – Es rückt die Uhr! Noch einen kleinen Weg des Seigers, und ein großes Werk ist getan oder versäumt, unwiederbringlich versäumt; Ihr tut, was ich befahl; ich ändere meinen Willen nicht.

(Egmont tritt auf.)

Egmont. Ich komme, die Befehle des Königs zu vernehmen.

Alba. Er wünscht vor allen Dingen Euern Rat zu hören.

Egmont. Kommt Oranien auch?

Alba. Mir tut es leid, dass er uns eben in dieser wichtigen Stunde fehlt. – Euern Rat, Eure Meinung wünscht der König, wie diese Staaten wieder zu befriedigen.

Egmont. Ihr könnt besser wissen als ich, dass schon alles noch mehr beruhigt war, eh' die neuen Soldaten wieder mit Furcht und Sorge die Gemüter bewegten. – Die Regentin brachte durch ihr so kluges als tapferes Betragen die Aufrührer zur Ruhe.

Alba. Ich leugne es nicht. Aber wer will das Volk hindern, loszubrechen? Wer bürgt uns, dass sie sich ferner treu und untertänig zeigen werden? Ihr guter Wille ist alles Pfand, das wir haben.

Egmont. Und ist der gute Wille eines Volks nicht das sicherste, das edelste Pfand? Bei Gott! Der König schreibe einen General-Pardon aus –

Alba. Und jeder, der die Majestät des Königs, der das Heiligtum der Religion geschändet, ginge frei! Ungestraft soll kein Schuldiger sich freuen.

Egmont. Glaubst du, dass du sie alle erreichen wirst? Hört man nicht täglich, dass die Furcht sie aus dem Lande treibt?

Alba. Darum verlangt der König Rat und Tat von jedem Fürsten. Einem großen Übel zusehen, heißt sich verdächtig machen, als sehe man dem Aufruhr mit Vergnügen zu.

Egmont *(im Begriff aufzufahren, nimmt sich zusammen, und spricht nach einer kleinen Pause gesetzt)*. Nicht jede Absicht ist offenbar, und manches Mannes Absicht ist zu missdeuten. Muss man doch auch von allen Seiten hören: es sei des Königs Absicht das Volk seiner alten Rechte zu berauben. Die Religion, sagt man, sei nur ein prächtiger Teppich, hinter dem man jeden gefährlichen Anschlag nur desto leichter ausdenkt.

Alba. Das muss ich von dir hören?

Egmont. Nicht meine Gesinnungen! Die Niederländer fürchten ein doppeltes Joch, und wer bürgt ihnen für ihre Freiheit?

Alba. Freiheit? Ein schönes Wort, wer's recht verstünde. Was ist des Freiesten Freiheit?—

Recht zu tun!—und daran wird sie der König nicht hindern. Nein! nein! sie glauben sich nicht frei, wenn sie sich nicht selbst und andern schaden können. Weit besser ist's, sie einzuengen, dass man sie wie Kinder zu ihrem Besten leiten kann. Ein Volk bleibt immer kindisch.

Egmont. Ich kenne meine Landsleute. Es sind Männer, wert, Gottes Boden zu betreten; ein jeder rund für sich, ein kleiner König, fest. Zu drücken sind sie; nicht zu unterdrücken. Darum wünscht der Bürger, seine alte Verfassung zu behalten.

Alba. Und sollte der Regent nicht Macht haben, dieses alte Herkommen zu verändern?

Egmont. Und diese willkürlichen Veränderungen, sind sie nicht Vorboten, dass einer tun will, was Tausende nicht tun sollen? Er will sich allein frei machen – Wer rettet uns alsdann von völliger Willkür?

Alba. Der König sandte mich mit Hoffnung, dass ich hier den Beistand des Adels finden würde. Der König will seinen Willen. Des Königs Absicht ist, sie selbst zu ihrem eignen Besten einzuschränken. Dies ist sein Entschluss; diesen dem Adel kund zu machen, habe ich Befehl; und Rat verlang' ich in seinem Namen, wie es zu tun sei, nicht was; denn das hat er beschlossen.

Egmont. Leider rechtfertigen deine Worte die Furcht des Volks, die allgemeine Furcht! So hat er denn beschlossen, was kein Fürst beschließen sollte.

Alba. Du denkst gering vom Könige und verächtlich von seinen Räten. Gehorsam fordre ich von dem Volke—und von euch.

Egmont. Fordre unsre Häupter, so ist es auf einmal getan. Ob sich der Nacken diesem Joche biegen, ob er sich vor dem Beile ducken soll, kann einer edeln Seele gleich sein. Umsonst hab' ich so viel gesprochen; die Luft hab' ich erschüttert, weiter nichts gewonnen.

(Ferdinand kommt.)

Ferdinand. Verzeiht, dass ich unterbreche. Hier ist ein Brief. *(zu Egmont)* Es ist ein schönes Pferd, das Eure Leute gebracht haben, Euch abzuholen.

Egmont. Es ist nicht das schlimmste. Ich denk' es wegzugeben. Wenn es Euch gefällt, so werden wir vielleicht des Handels einig.

Ferdinand. Gut, wir wollen sehn.

Egmont. *(zu Alba)* Lebt wohl! entlasst mich; denn ich wüsste, bei Gott! nicht mehr zu sagen.

Alba. Glücklich hat dich der Zufall verhindert, deinen Sinn noch weiter zu verraten.

Egmont. Dieser Vorwurf rührt mich nicht; ich kenne mich selbst genug, und weiß, wie ich dem König angehöre; weit mehr als viele, die in seinem Dienst sich selber dienen.

Alba. Halt, Egmont!—Deinen Degen!

(Die Mitteltür öffnet sich: man sieht die Galerie mit Wache besetzt die unbeweglich bleibt.)

Egmont *(der staunend eine Weile geschwiegen).* Dies war die Absicht? Dazu hast du mich berufen?

Alba. Der König befiehlt's, du bist mein Gefangener.

Egmont. Der König?—Oranien! Oranien!

Nr. 15 - Zwischenakt IV: Poco sostenuto e risoluto

Nr. 16 – Szenen V.1. bis V.3.

Szene V.1. – Brüssel

Die Nachricht von der Verhaftung Egmonts hat sich herumgesprochen und Klärchen auf die Straße getrieben: „Wir müssen die Bürger anführen, ihn zu befreien.“ – „Äh, das ist eher so ne mittelgute Idee.“ – „Kommt alle mal her! Die wollen den Egmont ermorden, wir müssen den befreien.“ – „Wen? – Pst“ – „Egmonts Freiheit oder den Tod!“ – „Das ist jetzt grad ganz ungünstig.“ – „Aber der hat doch auch immer ganz viel für euch getan.“ – „Mjoa. – Äh geh mal heim.“ (Bürger ab.) – „Aber.“ – „Komm, ich bring dich nach Hause.“ – „Nach Hause? Aha.“

Szene V.2. – Gefängnis

Egmont findets im Gefängnis gar nicht so cool. „Und schlafen kann ich auch nicht. Hrg. Na die befreien, mich die befreien mich bald. Boah ich konnte geschlossene Räume noch nie leiden, lieber draußen spielen als im Kabinett sitzen. Aber die befreien mich. Klar, die befreien mich. Ich hab ja Freunde. Die Regentin – gut, die ist weg – die hätt ich mal nicht von der Bettkante stoßen sollen. Aber Oranien – äh, wenn er nicht weg ist. Aber Klärchen, gut, die ist natürlich kein Mann. Hrg. Freiheit.“

Szene V.3. – Bei Klärchen

Die dramatische Ironie will es, dass er nicht weiß, dass Klärchen bereits resigniert nach Hause geschoben wurde: „Und, Brackenburg?“ – „Er ist zum Tode verurteilt, sie haben das Gerüst für die Enthauptung schon aufgebaut.“ – „Nein!“ – „Doch.“ – „Dann gibt’s nur noch eine Freiheit.“ – „Was?“ – „Danke für das Gift.“ – „Ey, das is meins!“ – „Kümmerst du dich dann bitte um Mama? Und dann geh lieber, sonst siehst so aus, als hättest du mich umgebracht.“ – „Boa, die ist so fies. Und ich bin immer noch so verliebt.“ Brackenburg geht und Goethe fordert an dieser Stelle, eine „Musik, Klärchens Tod bezeichnend.“

Nr. 17 - Musik, Claerchens Tod bezeichnend: Larghetto

Nr. 18 – Szene V.4. – Gefängnis

Inzwischen hat der Freiheitskämpfer Egmont, für den es Spitz auf Knopf um alles oder Selters geht – geschlafen. Silva: „Äh, hallo? Aufwachen.“ – „Noch fünf Minuten.“ – „Du bist zum Tode verurteilt.“ – „Das ist ja wohl n Witz, ich bin Ritter vom Goldenen Vlies –“ – „Ja, äh – trotzdem. Wegen Hochverrat. Vollstreckung bei Sonnenaufgang.“ (Silva ab.) – „Allerhand. Und du gaffst oder was? Kannst deinem Papa sagen, ich weiß warum, weil er immer neidisch auf mich war und ich immer beliebter als er – und besser im Kartenspielen, im Schießen –“ – „Ich weiß, das tut mir so leid.“ – „Was?“ – „Ja, ich bin ein Fan von dir.“ – „Echt? Dann kannst mich retten,

los!“ – „Nee.“ – „Wie ne.“ – „Ne, aussichtslos.“ – „Oh. Mist. Gut. Dann. Räch ich mich jetzt an deinem Vater, indem ich dir erstens vermache, den Kampf für die Freiheit weiter zu führen, zweitens Klärchen, die ist toll, und wenn du dich um meinen Pferdeknecht kümmern könntest.“ – „Okay.“ – „Danke.“ – „Tschüs.“ – „Tschüs.“ – „So, Alba, wer zuletzt lacht.“

Nr. 19 – Melodram - Poco sostenuto

Süßer Schlaf! Du kommst wie ein reines Glück, ungebeten, unerfleht am willigsten. Du lösest die Knoten der strengen Gedanken, vermischest alle Bilder der Freude und des Schmerzes; ungehindert fließt der Kreis innerer Harmonieen, und, eingehüllt in gefälligen Wahnsinn, versinken wir und hören auf, zu sein.

(Er entschläft; die Musik begleitet seinen Schlummer. Hinter seinem Lager scheint sich die Mauer zu eröffnen, eine glänzende Erscheinung zeigt sich. Die Freiheit in himmlischem Gewande, von einer Klarheit umflossen, ruht auf einer Wolke. Sie hat die Züge von Klärchen, und neigt sich gegen den schlafenden Helden. Sie drückt eine bedauernde Empfindung aus, sie scheint ihn zu beklagen. Bald faßt sie sich, und mit aufmunternder Gebärde zeigt sie ihm das Bündel Pfeile, dann den Stab mit dem Hute. Sie heißt ihn froh sein, und indem sie ihm andeutet, daß sein Tod den Provinzen die Freiheit verschaffen werde, erkennt sie ihn als Sieger und reicht ihm einen Lorbeerkranz. Wie sie sich mit dem Kranze dem Haupte nahet, macht Egmont eine Bewegung, wie einer, der sich im Schlafe regt, dergestalt, daß er mit dem Gesicht aufwärts gegen sie liegt. Sie hält den Kranz über seinem Haupte schwebend; man hört ganz von weitem eine kriegerische Musik von Trommeln und Pfeifen; bei dem leisesten Laut derselben verschwindet die Erscheinung. Der Schall wird stärker. Egmont erwacht; das Gefängnis wird vom Morgen mäßig erhellt. Seine erste Bewegung ist, nach dem Haupte zu greifen; er steht auf und sieht sich um, indem er die Hand auf dem Haupte behält.)

Verschwunden ist der Kranz! Du schönes Bild, das Licht des Tages hat dich verscheuchet! Ja, sie waren's, sie waren vereint, die beiden süßesten Freuden meines Herzens. Die göttliche Freiheit, von meiner Geliebten borgte sie die Gestalt; das reizende Mädchen kleidete sich in der Freundin himmlisches Gewand. In einem ernsten Augenblick erscheinen sie vereinigt, ernster als lieblich. Mit blutbefleckten Sohlen trat sie vor mir auf, die wehenden Falten des Saumes mit Blut befleckt. Es war mein Blut und vieler Edeln Blut. Nein, es ward nicht umsonst vergossen. Schreitet durch! Braves Volk! Die Siegesgöttin führt dich an! Und wie das Meer durch eure Dämme bricht, so brecht, so reißt den Wall der Tyrannei zusammen, und schwemmt ersäufend sie von ihrem Grunde, den sie sich anmaßt, weg!

(Trommeln näher.)

Horch! Horch! Wie oft rief mich dieser Schall zum freien Schritt nach dem Felde des Streits und des Siegs! Wie munter traten die Gefährten auf der gefährlichen, rühmlichen Bahn! Auch ich schreite einem ehrenvollen Tode aus diesem Kerker entgegen; ich sterbe für die Freiheit, für die ich lebte und focht, und der ich mich jetzt leidend opfre.

(Der Hintergrund wird mit einer Reihe spanischer Soldaten besetzt, welche Hellebarden tragen.)

Ja, führt sie nur zusammen! Schließt eure Reihen, ihr schreckt mich nicht. Ich bin gewohnt, vor Speeren gegen Speere zu stehn, und, rings umgeben von dem drohenden Tod, das mutige Leben nur doppelt rasch zu fühlen.

(Trommeln.)

Dich schließt der Feind von allen Seiten ein! Es blinken Schwerter; Freunde, höhern Mut! Im Rücken habt ihr Eltern, Weiber, Kinder!

(Auf die Wache zeigend.)

Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüt. Schützt eure Güter! Und euer Liebstes zu erretten, fallt freudig, wie ich euch ein Beispiel gebe.

(Trommeln. Wie er auf die Wache los und auf die Hinterthür zugeht, fällt der Vorhang; die Musik fällt ein und schließt mit einer Siegessymphonie das Stück.)

Nr. 20 – Siegessymphonie: Allegro con brio